

# Generationen ungerechtigkeit überwinden

*Zusammenfassung des Buchs von Jérôme Cosandey*

Zusammenfassung des Buchs «Generationenungerechtigkeit überwinden» von Jérôme Cosandey

Verlag Avenir Suisse und Neue Zürcher Zeitung, 2014

ISBN 978-3-03823-936-9

Autor Jérôme Cosandey

Mit Beiträgen von Martin Eling, François Höpflinger und Pasqualina Perrig-Chiello

Korrektor Jörg Naumann, Avenir Suisse

Layout Jörg Naumann, Avenir Suisse

Herausgeber Avenir Suisse, [www.avenir-suisse.ch](http://www.avenir-suisse.ch)

© 2014 Avenir Suisse

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben – auch bei nur auszugsweiser Verwertung – vorbehalten. Da Avenir Suisse an der Verbreitung der hier präsentierten Ideen interessiert ist, ist die Verwertung der Erkenntnisse, Daten und Grafiken dieses Werkes durch Dritte hingegen ausdrücklich erwünscht, sofern die Quelle exakt und gut sichtbar angegeben wird und die gesetzlichen Urheberrechtsbestimmungen eingehalten werden. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechts.

## Inhalt

<b>Darum geht es</b>	<b>_ 6</b>
<b>01 _ Ein umfassender Generationenvertrag</b>	<b>_ 7</b>
<b>02 _ Vertragsparteien im Wandel</b>	<b>_ 10</b>
Kinder und Jugendliche: Emotional und finanziell abhängig	10
Erwerbstätige: Im Sandwich	12
<i>Pasqualina Perrig-Chiello</i>	
Jungrentner: Rüstig, engagiert und finanzstark	13
<i>Martin Eling</i>	
Hochaltrige: Mehr als Pflegebedürftige	14
<i>François Höpflinger</i>	
Kohorten: Kriegs-, Babyboomer- und Internetgenerationen	16
<b>03 _ Revisionsvorschläge für einen veralteten Vertrag</b>	<b>_ 18</b>
Von der Alterspyramide zur Alterspflaume	18
Strauss von Massnahmen nötig	19
Kleiner Generationenvertrag: die Notwendigkeit einer «erweiterten» Familie	20
Grosser Generationenvertrag: schonender Umgang mit Staatsressourcen	23
<b>04 _ Ausblick</b>	<b>_ 25</b>
Literatur	27

## Darum geht es

**01\_** Der Generationenvertrag umfasst viel mehr als die Finanzierung der Altersvorsorge durch die Erwerbstätigen. Diese Publikation bietet eine Ausle-geordnung der finanziellen und nicht-finanziellen Leistungen, die auf privater wie staatlicher Ebene von älteren für jüngere Menschen – und vice versa – erbracht werden.

**02\_** Die Alterung der Gesellschaft tangiert diesen Austausch, weil sie zu einer starken Gewichtsver-schiebung von der jüngeren Bevölkerung zu den Rentenbezügern und Pflegebedürftigen führt. Als Antwort auf diese Entwicklung braucht es einen bunten Strauss von Massnahmen.

**03\_** Dazu zählen eine neue Rollenverteilung zwi-schen Fachpersonen und Familienmitgliedern, mehr Kongruenz zwischen der Erbringung staatli-cher Leistungen und ihrer Finanzierung sowie die Vermeidung impliziter Schulden.

# 01

## Ein umfassender Generationenvertrag

Generationenbeziehungen sind besonders komplex und zeichnen sich durch wechselseitige Abhängigkeitsverhältnisse aus. Eine einfache Gegenüberstellung von «Jung» und «Alt» würde dieser Komplexität viel zu wenig Rechnung tragen. Es braucht eine differenziertere Betrachtung (Abbildung 1). Im privaten Bereich erhalten Kinder in der ersten Lebensphase von den Eltern und Grosseltern finanzielle und emotionelle Zuwendungen, die ihr ganzes Leben prägen werden. Bildung und Wertvorstellungen, letztlich auch das Einkommen, hängen sehr stark vom familiären Umfeld ab. Menschen in der Erwerbsphase erhalten oft (finanzielle) Unterstützung von ihren Eltern bei der Erziehung der eigenen Kinder. Und es sind auch vor allem Jungrentner, die sich um betagte Verwandte kümmern und vielleicht einmal Kapital von ihnen erben.

Auch ausserhalb der Familie sind die Beziehungen zwischen Altersgruppen vielfältig und wechselseitig (rechter Teil der Abbildung 1). Zum Beispiel leisten viele Bürger Freiwilligenarbeit zugunsten Jugendlicher (z.B. Junior-Training im Sport- oder Musikverein), Erwachsener (Weiterbildungsprogramme, Integrationsarbeit) oder Senioren (Aktivierungsprojekte, Alterspflege). Der Staat stellt auch Personal und Infrastrukturen für die Bildung, die medizinische Versorgung oder die Alterspflege zur Verfügung, die durch alle Erwachsenen in Form von Steuern oder Krankenkassenprämien oder durch die Erwerbstätigen in Form von Lohnbeiträgen finanziert werden.

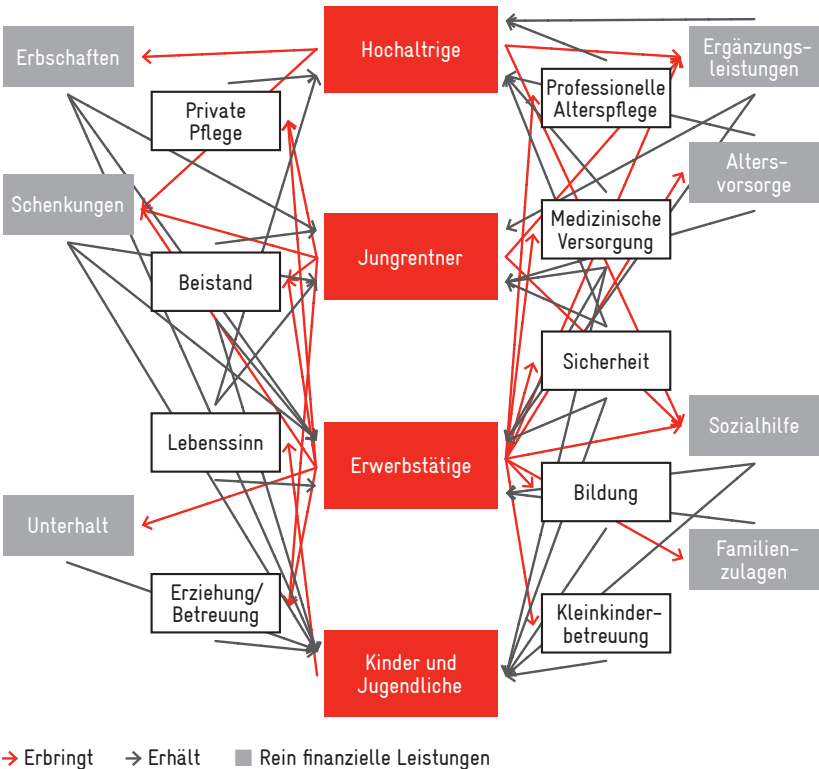
Abbildung 1

## Komplexe wechselseitige Generationenbeziehungen

Generationenbeziehungen zeichnen sich durch wechselseitige Abhängigkeitsverhältnisse aus. Kinder erhalten in der ersten Lebensphase finanzielle und emotionelle Zuwendungen von den Eltern und Großeltern, die ihr ganzes Leben prägen werden. Während Menschen in der Erwerbsphase massgeblich die finanzielle Last des Sozialstaats tragen, erhalten sie oft Unterstützung ihrer Eltern bei der Erziehung der eigenen Kinder. Und es sind auch vor allem Jungrentner, die sich um betagte Verwandte und Nachbarn kümmern und vielleicht Kapital von ihnen erben.

Privater  
Generationenvertrag

Sozialpolitischer  
Generationenvertrag



Quelle: Eigene Darstellung

**Der Generationenvertrag im weitesten Sinne umfasst all diese Wechselwirkungen zwischen den Altersgruppen.** Er beinhaltet sowohl die Leistungen, die im Bereich der Familie, des «kleinen Generationenvertrags», sowie diejenigen, die im Bereich der Gesellschaft, des «grossen Generationenvertrags», erbracht werden. Diese Gesamtsicht ist von zentraler Bedeutung, weil sie sowohl rein finanzielle wie nicht-finanzielle Transfers über ein ganzes individuelles Leben hinweg berücksichtigt. Kritik am Generationenvertrag, die nur staatliche Finanztransfers (zum Beispiel in der Altersvorsorge) oder Leistungen aus einem Lebensabschnitt (zum Beispiel die Alterspflege) im Fokus hat, greift zu kurz. Eine Verbesserung oder Verschlechterung des Generationenvertrags für die eine oder andere Gruppe liegt erst vor, wenn sich die Summe aller Leistungen und Gegenleistungen zwischen den Altersgruppen im privaten und im öffentlichen Raum signifikant verändert.

**Fairness des Generationenvertrags:** Laut der obigen Definition ist für eine bestimmte Kohorte der Generationenvertrag dann fair, wenn der Wert aller Leistungen, die eine Kohorte über alle Altersstufen erhält (schwarze Pfeile in Abbildung 1) mindestens demjenigen aller Leistungen entspricht, die sie selber erbringt (rote Pfeile). Über diese Mindestanforderung hinaus steigt die Qualität des Vertrags, wenn die betrachtete Kohorte als Ganzes sowie ihre Mitglieder als Einzelne die Beziehungen innerhalb des Generationenvertrags möglichst eigenständig gestalten können. Das bedingt, dass der Handlungsspielraum einer Kohorte möglichst wenig durch die Entscheide und Handlungen früherer Kohorten eingeschränkt werden darf. Und dass, folgerichtig, die Gestaltungsmöglichkeiten künftiger Kohorten möglichst wenig beeinträchtigt werden.

## 02

# Vertragsparteien im Wandel

In den folgenden Kapiteln wird eine Auslegeordnung der oben skizzierten Transfers finanzieller und nicht-finanzieller Art geboten, die eine jeweilige Altersgruppe erhält bzw. selber tätigt. Dabei werden immer die aktuelle Situation und eine Projektion in die absehbare Zukunft dargestellt.

### **Kinder und Jugendliche: Emotional und finanziell abhängig**

**Jugendliche profitieren von einer immensen emotionalen und finanziellen Unterstützung.** Die Erziehung von Kindern und Jugendlichen ist eine besonders emotionale und zeitintensive Angelegenheit, woran primär Eltern, aber auch Grosseltern, Geschwister, Nachbarn usw. beteiligt sind. Mit steigendem Alter wird der Einsatz dieser «Kern-Familie» graduell von der Gesellschaft ergänzt und ausgeweitet, vor allem im Bereich der Bildung, aber auch etwa in Sport- und Musikvereinen. Diese milliarden schweren Investitionen in Form von Konsumverzicht, Opportunitätskosten oder staatlichen Unterstützungen tragen wesentlich zur Wert- und Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen bei und legen wichtige Grundsteine für ihren (beruflichen) Erfolg im Erwachsenenleben. Die Alterung der Gesellschaft wird dieses Engagement eher verstärken. Eltern und Grosseltern stehen künftig weniger (Enkel-)Kindern gegenüber. Die Bedeutung der Jugendlichen und damit die Zeit und das Geld, welche(s) man für sie verwenden kann und will, werden (relativ gesehen) eher zunehmen.

**Die Gesellschaft zieht daraus unmittelbaren und langfristigen Nutzen.** Investitionen in die Jugend bringen auch Nutzen. Im privaten Bereich stiften Kinder ihren Eltern einen neuen Lebenssinn und bereiten, nebst elterli-



chen Sorgen, auch viel Freude und Glücksgefühle. Obwohl dieser unmittelbare Nutzen schwer quantifizierbar ist, ist er beträchtlich. Auch die Gesellschaft profitiert sozial wie ökonomisch von einer gesunden und gut ausgebildeten Generation. Nicht nur als «Beitragszahlerin» wird die jüngere Generation später Sozialwerke mitfinanzieren, sie wird auch die Garantin sein, dass Eltern im hohen Alter die notwendige Aufmerksamkeit und Pflege erhalten, um ein würdiges Leben zu führen.

**Steigende Bildungskosten werden Jung und Alt tangieren.** Die Globalisierung und die daraus folgende zunehmende Bedeutung des Dienstleistungssektors stellen immer höhere Ansprüche an das Schweizer Bildungssystem. Eine solide Grundausbildung, aber auch kontinuierliche Weiterbildungen werden stärker denn je den Wohlstand des Einzelnen und der Gesellschaft bestimmen. Beide Tendenzen werden die Bildungskosten steigen lassen. Aufgrund steigender Studiengebühren und selbstfinanzierter Weiterbildungen werden künftige jüngere Kohorten vermehrt zur Kasse gebeten. Auch die Eltern werden sich an diesen Kosten beteiligen müssen und ebenso alle anderen Bürger, die über Steuern die öffentlichen Bildungsinstitutionen mitfinanzieren. Die Alterung der Gesellschaft wird die Bedeutung solcher Bildungsinvestitionen und -renditen deutlich verstärken.

**Die Landessicherheit wird von immer weniger, jüngeren Männern abhängen.** Militär- und Zivildienst leisten Schweizer Männer im Milizsystem zugunsten der gesamten Gesellschaft. Die sukzessiven Reduktionen der Armeebestände sowie die Verkürzungen der Dienstdauer führen jedoch dazu, dass die Last auf immer weniger jüngere Schultern verteilt wird. Die Alterung der Gesellschaft wird diese Tendenz zusätzlich verstärken, da der Kreis älterer Nutzniesser zunehmend grösser wird.

## Erwerbstätige: Im Sandwich

*Pasqualina Perrig-Chiello*

Die Altersgruppe der 40- bis 60-Jährigen garantiert den Generationenvertrag sowohl auf familialer als auch auf gesellschaftlicher Ebene. Eine beliebte Metapher zur Charakterisierung der Menschen in diesem mittleren Lebensalter ist jene der Sandwichgeneration, wonach diese sowohl für das Wohlergehen der jüngeren Altersgruppen als auch für die wirtschaftliche und pflegerische Absicherung der älteren Altersgruppen verantwortlich ist.

Für künftige Sandwichgenerationen wird diese Aufgabe immer schwieriger zu erfüllen sein. Aufgrund des anhaltenden demografischen Wandels wird es zu einer Verknappung der Humanressourcen in Familien, auf dem Arbeitsmarkt und ganz allgemein in der Gesellschaft kommen. Der damit assoziierte gesellschaftliche Umbruch (Individualisierung, bessere Bildung und vermehrte Berufsorientierung von Frauen mittleren Alters) wird eine neue Priorisierung hinsichtlich des Investments in verschiedene soziale Rollen mit sich bringen, die neue Rahmenbedingungen für die Aushandlung der Generationensolidarität erfordern. Zielführend wird die Einnahme neuer Perspektiven sein.

**Lebenslaufperspektive:** Die Lebensläufe von Frauen und Männern werden flexibler, unabhängiger voneinander und dies bei einer längeren gesunden Lebenserwartung. Die bislang geltende altersdifferenzierte Sichtweise des Lebenslaufs (Bildung in jungen Jahren, Arbeit in den mittleren Jahren und Ruhestand im Alter) wird zunehmend obsolet und zwecks Entlastung der Sandwichgeneration durch eine altersintegrierende (lebenslange Bildung, lebenslange Arbeit und Möglichkeit von Auszeiten während des gesamten Erwerbslebens) ersetzt werden müssen.

**Genderperspektive:** Die intergenerationelle Solidarität in Familie und Gesellschaft hängt von einer paritätischen Mitwirkung von Frauen und Männern ab. Die vermehrte Integration von Frauen in den Arbeitsmarkt ist für die langfristige Sicherung der Finanzierung der Sozialversicherungen unerlässlich. Allerdings können gegenwärtige Arbeits- und Beschäftigungsmodelle die Vereinbarkeit von Beruf und Familie für Männer und Frauen im mittleren Alter nicht garantieren. Unbezahlte Care-Arbeit sollte nicht mehr nur eine «weibliche Angelegenheit» sein, sie braucht eine gesellschaftliche Anerkennung. Unterstützung und Entlastungsangebote sind unabdingbar (Ausbau von ambulanten Pflegeangeboten, finanzielle Anreize).

## **Jungrentner: Rüstig, engagiert und finanzstark**

*Martin Eling*

Mit der anstehenden Pensionierung der Babyboomer wird die Zahl der Jungrentner und damit ihr politischer Einfluss markant steigen. Die Altersgruppe wird bis 2030 um 48 % wachsen, während die Gesamtbevölkerung lediglich um 12 % zunimmt (BFS 2014). Die Mehrheit der potenziellen Wähler war bereits 2013 älter als 50 Jahre alt, und das politische Gewicht dieser Altersgruppe wird weiter steigen. Man spricht von einer Gerontokratie. Die Gestaltung und die Erfolgchancen wichtiger Reformvorhaben, die den Generationenvertrag tangieren, zum Beispiel im Bereich der Altersvorsorge, werden dadurch stark beeinflusst.

Ein wichtiges Merkmal der Jungrentner ist, dass sie mit dem Übergang von der Erwerbsphase ins Rentenalter von Nettozahlern zu Nettoempfängern werden. Ein wesentlicher Teil der erhaltenen Leistungen (Alterssicherung, Krankenversicherung, Pflege) ist durch Umverteilungen von Jungen zu Alten finanziert. Die Alterung der Gesellschaft stellt diese Form der Finanzierung vor bedeutende Herausforderungen.

Dass Jungrentner im Rahmen des Generationenvertrags nicht nur Leistungen beziehen, sondern auch erbringen, sollte gesellschaftlich mehr anerkannt werden. Auch wenn die Jungrentner in einer finanziellen Perspektive Nettoempfänger sind, gehören sie bei den nicht-finanziellen Leistungen zu den grossen «Gebern». Im Bereich der informellen Freiwilligenarbeit sind sie sogar die Altersgruppe, die sich am meisten engagiert. Jungrentner übernehmen etwa die Betreuung von Enkelkindern oder die Pflege von betagten Verwandten und bringen sich so in den Generationenvertrag ein.

**Engagierte Jungrentner bergen auch ein grosses – heute erst teilweise genutztes – Potenzial.** Ein expandierender Seniorenmarkt wird ein wichtiges Fundament der wirtschaftlichen Entwicklung der kommenden Jahre darstellen, besonders in den Bereichen Gesundheit, Finanzen, Freizeit und Lifestyle. Auch werden ältere Mitarbeiter in einem Markt immer knapperer Personalressourcen an Bedeutung gewinnen. Dabei ist zu erwarten, dass der Übergang vom Arbeitsleben hin zur Rente flexibler gestaltet wird, besonders durch Teilzeitmodelle.

## **Hochaltrige: Mehr als Pflegebedürftige**

*François Höpflinger*

Es wird vermehrt zwischen dem dritten Lebensalter bzw. den «jungen Alten» und dem vierten Lebensalter bzw. den «alten Alten» differenziert. Zum einen unterscheidet sich die Lebensgestaltung neu pensionierter Frauen und Männer wesentlich von der Lebenssituation hochaltriger Menschen. Zum anderen gelten Kompetenz- und Ressourcenmodelle – die das Bild der «jungen Alten» prägen – nur bedingt für hochaltrige Menschen. Ab wann Hochaltrigkeit beginnt, ist angesichts der ausgeprägten Heterogenität von Alterungsprozessen umstritten, aber im Übergang vom höheren zum hohen Alter – vielfach zwischen dem 80. und 85. Lebensjahr – steigen die

Risiken gesundheitlicher Einschränkungen und sozialer Verluste (Partnerverlust u.a.) deutlich. Trotz positiver persönlicher Entwicklungsmöglichkeiten ist das hohe Lebensalter – auch in der Wahrnehmung der Menschen selbst – durch eine vermehrt negative oder zumindest zweideutige Gesamtbilanz gekennzeichnet. Ein hohes Lebensalter ist nicht zwangsläufig mit Hilfe- und Pflegebedürftigkeit gleichzusetzen, aber zentral für das hohe Lebensalter sind reduzierte Reservekapazitäten und eine erhöhte Vulnerabilität, zwei Prozesse, die heute vermehrt mit dem Konzept der Fragilität (frailty) erfasst werden (Ding-Greiner, Lang 2004; Lalive d'Épinay et al. 2008).

**Im Gegensatz zur positiven Aufwertung des dritten Lebensalters ist das hohe Alter überwiegend mit negativen Vorzeichen versehen.** Deshalb konzentrieren sich auch demografische und intergenerationelle Bedrohungsszenarien immer mehr auf das hohe Lebensalter, etwa wenn von einem Pflegezustand die Rede ist. *«Die symbolische Aufwertung des dritten erfolgt komplementär zur symbolischen Diskreditierung des vierten Alters: Die »jungen Alten« werden als aktive selbstverantwortliche Koproduzenten ihrer Lebensbedingungen angerufen, hochaltrige Menschen hingegen vorrangig als zu Pflegende, zu Betreuende und zu Versorgende wahrgenommen»* (Amrhein 2013: 13). Deshalb definieren sich selbst alte Menschen nicht als «wirklich alt», solange sie in einer privaten Wohnform leben und über persönliche Entwicklungsspielräume verfügen (Graefe et al. 2011).

**Das hohe Lebensalter stellt für Individuen und Gesellschaft besondere Herausforderungen.** Gesellschaftlich erfordern Hochaltrigkeit und Langlebigkeit bedeutsame sozialpolitische Anpassungen bei den Rentensystemen, bei der Gesundheitsförderung im Alter, bei der Finanzierung der Langzeitpflege und bei der Ausbildung von Pflegefachkräften. Dabei sind sozialpolitische Kostensteigerungen vorgezeichnet, und diese Kosten sind mehrheitlich von nachkommenden Generationen zu tragen (auch wenn umgekehrt zu berücksichtigen ist, dass die steigende Nachfrage nach Pfl-

ge jüngeren Fachpersonen neue Erwerbsmöglichkeiten bietet). Individuell geht es «um soziale und wirtschaftliche Sicherung, gesellschaftliche Teilhabe, persönliche Weiterentwicklung, Kompensation von Einbußen sowie die Bewältigung von Verlusten» (Motel-Klingebiel et al. 2013:8). Die monetären Kosten des zukünftigen Generationenvertrags gehen zulasten jüngerer Menschen, aber die individuellen Kosten eines mangelhaften Generationenvertrags zahlen alte, fragile Menschen. Mit steigender Fragilität sind alte Menschen immer stärker auf eine angepasste Umwelt und eine funktionierende intergenerationelle Solidarität angewiesen. Die Generationensolidarität zugunsten alter Menschen kann jedoch nicht von den alten Menschen selbst eingefordert werden, sondern sie muss von jüngeren Generationen getragen werden. Angesichts der steigenden Zahl alter Menschen wird gleichzeitig der Erhalt von Selbständigkeit im hohen Alter eine bedeutendere Säule des gesundheits- und sozialpolitischen Generationenvertrags, denn je länger alte Menschen ihren Alltag selbständig gestalten können, desto geringer ist die soziale und pflegerische Belastung der nachkommenden Generationen.

### **Kohorten: Kriegs-, Babyboomer- und Internetgenerationen**

Kohorten definieren Generationen nicht nach dem Alter, sondern nach dem Jahrgang ihrer Mitglieder. So spricht man von der Kriegsgeneration, der 1968er-Generation oder der Generation Y. Kohorten durchlaufen alle Altersstufen. Die Babyboomer gehören heute zur Altersgruppe der Jungrentner und werden in zwanzig Jahren zu den hochaltrigen Senioren zählen. Gleichzeitig sind Kohorten geschlossene Gesellschaften. Wer im 21. Jahrhundert geboren ist, wird nie ein Babyboomer sein. Kohorten charakterisieren sich durch Ereignisse, die nur sie erleben. Historische Umbrüche wie Kriege, Finanzkrisen oder politische Regimewechsel prägen ihren Alltag und ihre Weltanschauung. Der Staat, die Gesellschaft und die Umwelt, in denen sie leben, sind das Erbe der Handlungen ihrer Vor-

fahren, genauso wie ihre Handlungen die Welt kommender Kohorten bestimmen werden.

**Jede Epoche erlebt «ihren» Generationenvertrag anders und passt dessen Klauseln laufend an.** Zwar geht jede Altersgruppe davon aus, dass sie ähnlich viel Zeit, Zuwendung und finanzielle Unterstützung erhalten wird, wie sie selber aufbringt. Langfristig ändern sich aber Rahmenbedingungen wie soziale Werte, Demografie, Ökonomie und Umwelt und tangieren somit die Beziehungen zwischen den Generationen. Ein starrer unabänderlicher Generationenvertrag ist deshalb eine Illusion und auch nicht wünschenswert. Vielmehr muss der Vertrag so flexibel gestaltet werden, dass er den älteren Generationen einen fairen «Return on Investment» sichert, ohne die Ressourcen und den Handlungsspielraum jüngerer Generationen zu stark einzuschränken. Dieses Spannungsfeld ist mit Blick auf die Schuldenpolitik besonders ausgeprägt.

**Die Schulden pro Kind sind in der Schweiz beträchtlich und variieren je nach Kanton stark.** Die expliziten Schulden der meisten OECD-Länder belasten die öffentlichen Finanzen erheblich. Die Schweiz ist hier, unter anderem dank der Einführung der Schuldenbremse im Jahr 2003, eine löbliche Ausnahme. Mit einer Schuldenquote von lediglich 35,7 % im Jahr 2012 ist sie gering verschuldet, allerdings nicht schuldenfrei. Im Kontext des Generationenvertrages ist es angebracht, die Schulden nicht pro Kopf, sondern pro Kind auszuweisen, da letztere nicht über den Schuldenberg mitentscheiden können und diese Schulden de facto erben. 2011 standen 92 000 Franken Schulden pro Kind der Eidgenossenschaft Bruttoschulden der Kantone und ihrer Gemeinden zwischen 13 000 Franken in Appenzell Innerrhoden und 226 000 Franken in Genf gegenüber. Im Schweizer Durchschnitt betragen die Schulden pro Kind 175 000 Franken.

**Unsere Gesellschaft lebt zunehmend auf Pump.** Schulden sind eher generationengerecht, wenn sie die Finanzierung von Infrastrukturen ermöglichen, weil künftige Generationen von diesen Investitionen auch profitieren. Doch ein wichtiger Teil der Schweizer Schulden wird für den Konsum verwendet, zum Beispiel für die Finanzierung der Invalidenversicherung. Darüber hinaus blendet die tiefe Schuldenquote der Schweiz implizite Schulden aus. Letztere entstehen, wenn gesetzliche Vorgaben Leistungen vorsehen, für die keine hinreichende Finanzierung garantiert ist. Dies ist zum Beispiel bei der AHV der Fall. Die eidgenössische Finanzverwaltung schätzt, dass die impliziten Schulden in der Schweiz bis 2060 auf 90 % des Bruttoinlandprodukts steigen (EFD 2012).

## 03

# Revisionsvorschläge für einen veralteten Vertrag

## Von der Alterspyramide zur Alterspflaume

Steigende Lebenserwartung und tiefe Geburtenziffern führen zur Alterung der Gesellschaft. Die Migration kann diese Entwicklung dämpfen, aber nicht aufhalten. Wollte man den Quotienten der Pensionierten zu den Erwerbstätigen konstant halten, müsste die Netto-Immigration während der nächsten zwanzig Jahre 135 000 Personen pro Jahr betragen (Cosandey und Bischofberger 2013).

Die Altersstruktur der Schweizer Bevölkerung verändert sich dadurch massgeblich. Auf der Makroebene des Staates verwandelt sich die vielzitierte

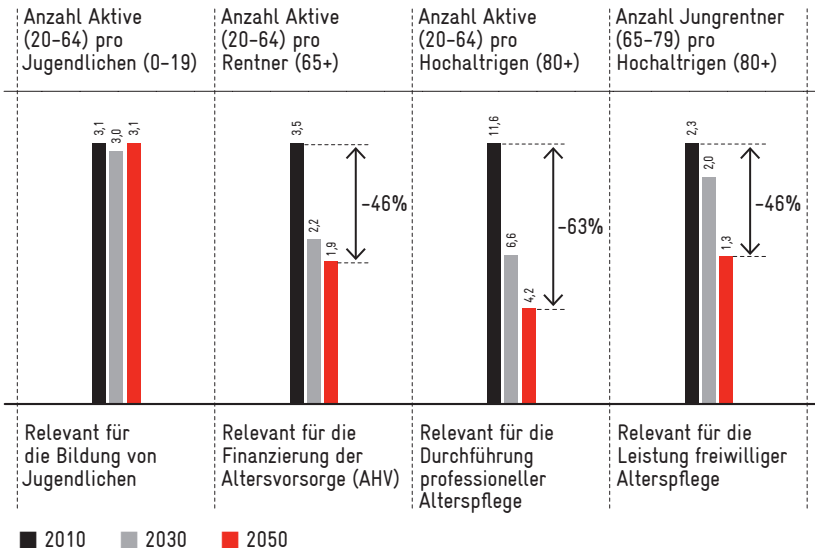


«Alterspyramide» zunehmend in eine «Alterspflaume». Die Spitze wird immer höher und breiter, weil immer mehr Leute immer älter werden, während der «Bauch» flacher und die Basis dünner wird. Auf der Mikroebene der Familie wird das Bild des Familienstammbaumes mit geringer Höhe – sprich Generationen – und ausgiebiger Breite – sprich vielen Kindern – demjenigen eines langen, schlanken Bambusstockes Platz machen.

Abbildung 2

## Alterung tangiert Altersvorsorge und -pflege

Die Alterung der Gesellschaft wird die Kräfteverhältnisse zwischen den Altersgruppen bis 2050 signifikant verändern. Das tangiert den Generationenvertrag in mehrfacher Hinsicht: beim potenziellen freiwilligen Engagement von Jungrentnern zugunsten Hochaltriger, bei der Verfügbarkeit professioneller Altenpfleger und bei der Finanzierung der Altersvorsorge. Hingegen wird das Verhältnis zwischen Aktiven und Jugendlichen bis 2050 relativ konstant bleiben, was für den Bereich Bildung relevant ist.



Quellen: BFS 2014, gemäss mittlerem Szenario A-00-2010, eigene Berechnungen

**Diese drastische Verschiebung der Kräfteverhältnisse zugunsten der älteren Altersgruppen stellt eine Herausforderung dar.** Das Gewicht der Rentenbezüger gegenüber der erwerbstätigen Bevölkerung nimmt stark zu, und zudem beschleunigt sich diese Verschiebung deutlich (Abbildung 2). In den kommenden Jahren kommen die geburtenstarken Jahrgänge der Babyboomer in das Pensionierungsalter. 2015 werden in der Schweiz zum ersten Mal mehr Personen ihren 65. als ihren 20. Geburtstag feiern (BFS 2014). Zwanzig Jahre später werden die gleichen Babyboomer zum Teil pflegebedürftig werden, was die Familien, die Zivilgesellschaft und den Staat nochmals auf die Probe stellen wird. Massnahmen, die eine Erhöhung der Kinderzahl anstreben, bieten keine Lösung für die Bewältigung dieser Herausforderungen. Die Babyboomer werden bereits pensioniert bzw. pflegebedürftig sein, bevor die ab heute geborene Generation in der Lage ist, die Probleme dieser älteren Kohorten zu lösen.

### **Strauss von Massnahmen nötig**

**Die Leistungsbilanz einer Kohorte wird sich aufgrund der Alterung der Gesellschaft drastisch verändern.** Eine Änderung des Generationenvertrags drängt sich auf. Dafür braucht es ein buntes Bouquet an Massnahmen, die auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen wirken und sich gegenseitig ergänzen (Abbildung 3). Dieser umfassende Ansatz ermöglicht nicht nur eine Politik der kleinen Schritte, die in einer direkten Demokratie erfolgversprechender ist, sondern auch eine kontinuierliche Anpassung, die sozialen, wirtschaftlichen und demografischen Entwicklungen Rechnung trägt.

### **Kleiner Generationenvertrag: die Notwendigkeit einer «erweiterten» Familie**

**Die Hilfsbereitschaft in der Familie bleibt bestehen.** Der Generationenkitt im engsten Verwandtenkreises ist nach wie vor intakt. Pflegeleistungen für die eigenen Kinder oder die betagten Eltern werden immer noch erbracht. Steigende geographische Distanzen zwischen Verwandten, die

Abbildung 3

## Massnahmenbouquet für einen neuen Generationenvertrag

---

Die Sicherung des Generationenvertrags bedingt Massnahmen auf der individuellen, gesellschaftlichen und staatlichen Ebene. Ein solcher umfassender Ansatz ermöglicht eine Politik der kleinen Schritte sowie eine kontinuierliche Anpassung an die sozialen, wirtschaftlichen und demografischen Entwicklungen.

Kleiner Generationenvertrag: «erweiterte» Familie nötig	Grosser Generationenvertrag: schonender Umgang mit Ressourcen
<p><b>Mehr Eigenverantwortung für mehr Selbständigkeit</b></p> <ul style="list-style-type: none"><li>- Fit bleiben</li><li>- Altersgerechtes Wohnen</li></ul>	<p><b>Besseres Preis-Leistungs-Verhältnis des Angebots</b></p> <ul style="list-style-type: none"><li>- Benutzerfinanzierung einführen (Kita-Betreuungsgutscheine, Bildungskonto)</li></ul>
<p><b>Mehr, dafür flexiblere Arbeitsplätze</b></p> <ul style="list-style-type: none"><li>- Flexibilität erhöhen (z. B. Teilzeit)</li><li>- Potenzial von Frauen und «50plus» aktivieren</li></ul>	<p><b>Bessere Steuerung der Nachfrage</b></p> <ul style="list-style-type: none"><li>- Versorgung bei der Alterspflege besser integrieren</li></ul>
<p><b>Bessere Nutzung ambulanter Angebote</b></p> <ul style="list-style-type: none"><li>- Live-in-Betreuung zulassen</li><li>- Demenz-Wohngemeinschaft einführen</li></ul>	<p><b>Engere Kongruenz zwischen Leistung und Finanzierung</b></p> <ul style="list-style-type: none"><li>- Alterspflege im Kapitaldeckungsverfahren finanzieren</li></ul>
<p><b>Stärkere private Solidarität ausserhalb der Familie</b></p> <ul style="list-style-type: none"><li>- Generationenprojekte fördern</li><li>- Ressourcen durch Zeitbörsen mobilisieren</li></ul>	<p><b>Keine impliziten Schulden in der Altersvorsorge</b></p> <ul style="list-style-type: none"><li>- Rentenalter erhöhen</li><li>- Schuldenbremse in der AHV einführen</li><li>- BVG-Umwandlungssatz flexibilisieren</li></ul>

---

Quelle: eigene Darstellung

niedrigere Geburtenrate und zunehmende Anforderungen der Arbeitswelt erschweren dennoch die gegenseitige Hilfeleistung innerhalb der Familie.

**Die Solidarität zwischen den Generationen soll vor allem subsidiär bleiben.** Die Eigenverantwortung muss wieder stärker in den Vordergrund gerückt werden. Es liegt im Interesse und in der Verantwortung jedes Menschen, im Alter möglichst lang von Dritten unabhängig zu bleiben. Die besten Garanten dafür sind altersgerechtes Wohnen, fortdauernde soziale Integration und eine gesunde Lebensführung. Erst wenn das alles ausgeschöpft ist, sollen subsidiär die engere Familie, die Nachbarschaft und schliesslich der Staat zu Hilfe kommen. Dieses Subsidiaritätsprinzip stellt die Autonomie und die Freiheit der Individuen in den Vordergrund, sie anerkennt aber gleichzeitig die Bedeutung und Notwendigkeit der Hilfe Dritter.

**Mehr Flexibilität am Arbeitsplatz kann den familialen Generationenvertrag stärken.** Flexible Tagesarbeitszeiten, Teilzeitanstellungen sowie Jahreszeitmodelle können Angehörigen helfen, Beruf und Familie unter einen Hut zu bringen. Auch für Arbeitgeber bieten solche Modelle Chancen: mehr Flexibilität bei Produktionspeaks, eine erhöhte Mitarbeiterloyalität und die Möglichkeit, die Abhängigkeit von Schlüsselpersonen zu reduzieren. Allerdings ist die Wirtschaft auf immer mehr qualifizierte Mitarbeiter angewiesen. Eine Förderung von Teilzeitanstellungen bedingt als Kompensation eine (Re-)Aktivierung von unausgeschöpftem Arbeiterpotenzial. Dabei stehen primär ältere Mitarbeiter (50plus) und Frauen im Vordergrund.

**Ambulant versus stationär ist kein digitaler Entscheid.** Die Wertschöpfungskette der Alterspflege kann sehr individuell und differenziert gestaltet werden. Es ist ein Kontinuum zwischen der Pflege zu Hause durch Angehörige, einer ergänzenden Betreuung durch Spitex-Organisationen und einer vollständigen Rund-um-die-Uhr-Betreuung im Pflegeheim. Dabei zeichnen sich neue Rollenverteilungen ab. Angehörige werden sich zunehmend auf Hilfeleistungen und Fachpersonen auf die Pflege spezialisieren. Auch können neue Technologien (zum Beispiel Telemonitoring) und Be-

treuungsmodelle wie Live-in-Mitarbeiter oder Demenz-Wohngemeinschaften helfen, private und professionelle Ressourcen effektiver einzusetzen.

**Eine lokale Institutionalisierung der Freiwilligenarbeit kann Nachbarschaftshilfe fördern.** Die Freiwilligenarbeit bei Verwandten oder im Quartier ist ein wichtiger Bestandteil des privat organisierten Generationenvertrages. Durch die Alterung der Gesellschaft und sinkende Freiwilligenquoten kommen jedoch gerade diese Solidaritätsressourcen unter Druck. Generationenprojekte, die unterschiedliche Altersgruppen zusammenbringen, können Stigmatisierungen und Vorurteile abbauen und das Fundament für eine intensivere Nachbarschaftshilfe legen. Die Einrichtung lokaler Zeitbörsen, die eine Alternativwährung für den Tausch von Dienstleistungen fördern, kann helfen, neue Ressourcen für die Freiwilligenarbeit zu rekrutieren.

## **Grosser Generationenvertrag: schonender Umgang mit Staatsressourcen**

**Die Kosten der Bildung, des Gesundheitswesens, der Altersvorsorge und -pflege werden demografiebedingt in der Schweiz bis 2060 um 4,0 BIP-Prozentpunkte steigen.** Heute wird die Mehrheit dieser Ausgaben kollektiv und generationenübergreifend finanziert. Aufgrund der Alterung der Gesellschaft werden diese erhöhten Kosten zunehmend auf den Schultern jüngerer Generationen lasten. Die Gesellschaft steht damit vor zwei grossen Herausforderungen. Sie muss einerseits das Kostenwachstum möglichst effektiv und effizient bekämpfen und andererseits eine generationengerechte Verteilung der Kosten sichern, die keine Kohorte bevorzugt oder benachteiligt.

**Integrierte Versorgungsmodelle können helfen, institutionelle und private Ressourcen entlang der gesamten Pflegekette besser zu allozieren.** Gerade in der Alterspflege sind die individuellen Bedürfnisse und Ressourcen sehr unterschiedlich. Organisationen, die ambulante und stationäre Dienstleistungen aus einer Hand anbieten, können diesen spezifischen Situationen besser Rechnung tragen, die Patienten und ihre Angehörigen «stufenlos» über Jahre hinweg begleiten und Belastungsspeaks leichter auffangen. Dadurch können die Kosten gesenkt werden.

**Eine Subventionierung der Benutzer statt der Anbieter ermöglicht, Angebote zu fördern, die auch effektiv nachgefragt werden.** Jeder möchte die beste Krippe, die beste Schule und die besten Gesundheitsleistungen für seine Angehörigen. Dieser Wunsch nach Perfektion führt allerdings zu einer steigenden (Über-)Regulierung und treibt die Kosten in die Höhe. Qualität ist bekanntlich sehr subjektiv und lässt sich daher schlecht durch Gesetze und Normen definieren. Mit Betreuungsgutscheinen kann der Staat weiterhin Leistungen im gleichen Umfang sicherstellen. Der Benutzer entscheidet jedoch selbst, bei welcher Institution er die Fördermittel einsetzen will. Dadurch werden die Subventionen bedarfsgerechter eingesetzt, und gleichzeitig wird die Konkurrenz unter den Anbietern belebt.

**Ein obligatorisches Vorsparen für die Alterspflege beseitigt Fehlanreize und stärkt die Generationengerechtigkeit.** Die heutige Pflegefinanzierung ist komplex und zum Teil intransparent. Je nach Organisation und persönlicher Situation werden die Kosten unterschiedlich verrechnet, was zu unnötigem Ressourcenverbrauch führen kann. Eine Vorfinanzierung der Alterspflege mittels Kapitaldeckungsverfahren könnte dazu beitragen, dass die Mittel für die Pflege haushälterischer eingesetzt werden und dass die Rentner der Versuchung, die Vorsorgegelder für den Konsum auszugeben, widerstehen. Eine Versicherungspflicht ab 55 Jahren würde die

jüngeren Generationen finanziell entlasten und eine bessere Kongruenz zwischen Leistung und Finanzierung innerhalb der Kohorten bewirken.

**Eine nachhaltige Finanzierung der Altersvorsorge soll die Zunahme impliziter Schulden erschweren.** Gesetzliche Leistungsversprechen, die heute definiert, jedoch erst in der Zukunft finanziert werden, schränken den Handlungsspielraum kommender Generationen ein und verletzen den Generationenvertrag. Diese Situation trifft in der Altersvorsorge zu. Die Finanzierung der AHV wird aus dem Ruder laufen, wenn das Rentenalter nicht angepasst oder keine Schuldenbremse eingeführt wird. Um systematische Quersubventionen zwischen den Generationen in der beruflichen Vorsorge zu vermeiden, müssen die Parameter zur Rentenbestimmung flexibler gestaltet werden.

## 04

### Ausblick

**Veränderungen bergen Risiken, aber immer auch Chancen.** Die Schweiz ist in einer guten Ausgangslage, um die Opportunitäten einer Gesellschaft des langen Lebens zu ergreifen. Unser Bildungswesen ist auf hohem Niveau. Schweizer Hochschulen und Universitäten zählen zu den besten weltweit. Die Gesundheitsversorgung ist allen Bürgern zugänglich, und ihre Qualität ist im In- wie im Ausland anerkannt. Die auf drei Säulen ruhende Schweizer Altersvorsorge gilt als Vorbild und steht auf den Spitzenplätzen internationaler Rankings. Schliesslich sichert die funktionierende Alterspflege allen Menschen, unabhängig von ihrem Vermögen, einen Lebensabend in Würde.

**Trotz guter Ausgangslage ist der Weg zu einem nachhaltigen Generationenvertrag steinig.** Kulturelle, organisatorische und politische Veränderungen sind notwendig, um die Stolpersteine zu beseitigen. An oberster Stelle muss Eigeninitiative gefordert werden. Dies ist kein Appell zur Entsolidarisierung – ganz im Gegenteil. Familie und Staat werden nach wie vor eine wichtige Rolle einnehmen, wenn auch nicht mehr im gleichen Ausmass. Es ist ein Ruf, das Schicksal vermehrt in die eigene Hand zu nehmen und die Unterstützung anderer möglichst selten – oder möglichst spät – zu beanspruchen. Auch diese selbstverantwortliche Haltung ist eine Form von Solidarität.

**Subsidiär zur Eigenverantwortung kommt die Solidarität in der engeren Familie.** Wenn aufgrund demografischer Veränderungen eine immer grössere zeitliche und finanzielle Last von immer weniger Schultern getragen werden soll, wird sich die Zahlungsbereitschaft der jüngeren Generation stärker auf das unmittelbare und bekannte Umfeld beschränken. Es ist zu erwarten, dass Bürger sich künftig zunehmend dagegen wehren werden, immer höhere Solidaritätsbeiträge in anonyme staatliche Gefässe zu zahlen. Vielmehr werden sie diese Leistungen selber prüfen und lenken wollen.

**Zuletzt wird die Gesellschaft ihre Beziehung zum Staat neu definieren müssen.** Der Ruf nach mehr Staat, mehr kollektiv finanzierten Infrastrukturen, um die demografische Herausforderung zu lösen, ist nicht nachhaltig. Schon die einfache Fortschreibung der heute geltenden gesetzlichen Leistungsversprechungen ist es nicht. Bleibt die Politik jedoch festgefahren, sind schmerzhaft Umbrüche durchaus realistisch. Umso wichtiger ist es, dass politische Reformen Gewicht auf Rahmenbedingungen legen, die Eigenleistungen honorieren und Anreize zu einem effizienten Umgang mit staatlichen Ressourcen setzen.



## Literatur

- Amrhein, Ludwig (2013): Die soziale Konstruktion von «Hochaltrigkeit» in einer jungen Altersgesellschaft. In: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, 46, 1: 10-15.
- Bundesamt für Statistik (BFS) (2014): Zukünftige Bevölkerungsentwicklung nach Fünfjahresklassen, Geschlecht, Nationalität, Jahr und gemäss einem Szenario oder einer Variante. Tabelle px-d-01-4A01201391747730.
- Cosandey, Jérôme; Bischofberger, Alois (2013): Verjüngungskur für die Altersvorsorge. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung.
- Ding-Greiner, Christina; Lang, Erich (2004): Alternsprozesse und Krankheitsprozesse – Grundlagen. In: Kruse, Andreas und Martin, Mike (Hrsg.): Enzyklopädie der Gerontologie. Alternsprozesse in multidisziplinärer Sicht. Bern: Huber. 182-206.
- Eidgenössisches Finanzdepartement (EFD) (2012): Langfristperspektiven der öffentlichen Finanzen in der Schweiz 2012. Bern.
- Graefe, Stefanie; Dyk, Sylke van; Lessenich, Stephan (2011): Altsein ist später. Alter(n)snormen und Selbstkonzepte in der zweiten Lebenshälfte. In: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, 44, 5: 299-305.
- Lalive d'Epinay, Christian; Spini, Dario et al. (2008) : Les années fragiles. La vie au-delà de quatre-vingts ans, Quebec: Presse de l'Université Laval.
- Motel-Klingebiel, Andreas; Ziegelmann, Jochen und Wiest, Michael (2013): Hochaltrigkeit in der Gesellschaft des langen Lebens. Theoretische Herausforderung, empirisches Problem und sozialpolitische Aufgabe. In: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, 46,1: 5-9.



*Dies ist eine Zusammenfassung des Buches «Generationenungerechtigkeit überwinden» von Jérôme Cosandey mit Beiträgen von Martin Eling, François Höpflinger und Pasqualina Perrig-Chiello*

*Dieses Buch bietet eine Auslegeordnung der finanziellen und nicht-finanziellen Leistungen, die im Rahmen des Generationenvertrags auf privater wie staatlicher Ebene von älteren für jüngere Menschen – und vice versa – erbracht werden. Die Alterung der Gesellschaft tangiert jedoch diesen Austausch, weil immer mehr älteren immer weniger jüngere Menschen gegenüberstehen. In dieser Publikation werden Massnahmen vorgestellt, um diese Herausforderung in der Familie und der Zivilgesellschaft zu meistern.*

2014 Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich  
ISBN 978-3-03823-936-9  
[www.nzz-libro.ch](http://www.nzz-libro.ch)